

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 9

Artikel: Ein Kukuck ruft
Autor: Bär, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 1. Mai 1942

Schweizerische

36. Jahrgang

Gehörlosen-Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Frau Lauener, Gümligen b. Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 9

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Sprüche der Weisheit von Salomo:

Ein fleißiges Weib ist eine Krone ihres Mannes. Aber eine Unfleißige ist wie Eiter im Gebein.

Wer seinen Acker bauet, der wird Brot genug haben. Wer aber unnötigen Sachen nachgeht, der ist ein Narr.

Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht. Aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Mut.

Ein gütiges Herz ist des Leibes Leben. Aber Neid ist Eiter in Beinen.

Wer geduldig ist, der ist weise. Wer aber ungeduldig ist, der offenbart seine Torheit.

Zum Andenken an Jakob Hugelschöfer

gest. im März in Basel.

Ein guter Mann liegt auf der Bahre,
Das treue Herz schlägt nimmermehr,
Du rangst dem Leben ab das Wahre,
Dein Scheiden trifft uns hart und schwer.

Gar fruchtbar waren deine Saaten.
Was dir die Sprache hat versagt,
Bewiesest du mit deinen Taten;
Du hast im Leben nie geklagt.

Du zeigtest offen deine Karten,
Auf die die Sonne immer schien.
Was man von Menschen darf erwarten,
Das gabst du selbstlos allen hin.

Aus der Grabrede.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Ein Ruckuck ruft.

Schade, Ihr könnt ihn nicht hören. Ich weiß aber, Ihr hättet auch Freude an dem lustigen Ruf aus dem Wald. Im Mai hört man ihn. Im Mai, wenn der Winter vorbei ist und die Welt wieder grün wird. Alle, die ihn hören, werden froh. Man erzählt sich allerlei Lustiges von dem Vogel. Hört ihn einer zum erstenmal im Frühling und hat Geld in der Tasche, sagt er: „Nun habe ich das ganze Jahr Geld bei mir.“ Ist aber seine Geldtasche leer, so ist sie auch in Zukunft nie voll. Hört ein Bursche oder eine Jungfrau ihn rufen, so zählen sie, wie oft er ruft: dreimal, fünfmal, zehnmal. Das heißt dann für sie: Ihr müßt drei, fünf oder sogar zehn Jahre warten, bis ihr Hochzeit machen könnt. Mit keinem Vogel beschäftigen sich die Leute so sehr, wie mit dem Ruckuck. So wollen auch wir uns einmal ein wenig über diesen eigenartigen Vogel unterhalten. Er ist nämlich etwas ganz besonderes unter den Vögeln.

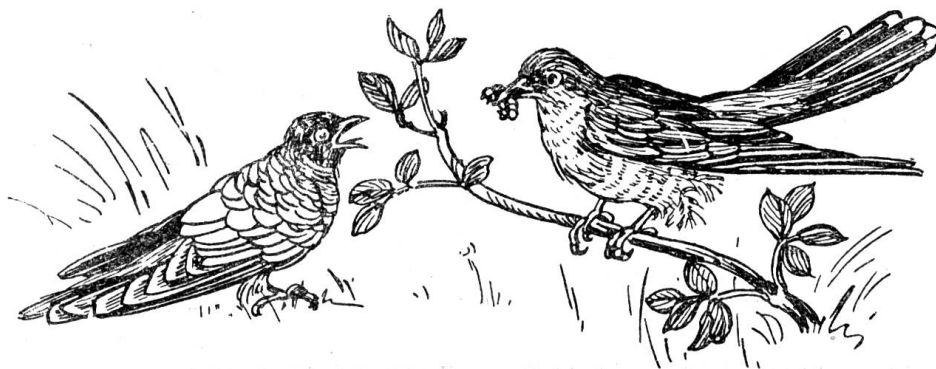
Er ist ein ganz merkwürdiger Kerl, der Ruckuck; so ganz anders als die andern Vögel. Bei den andern Vögeln leben gewöhnlich Männchen und Weibchen treu beisammen. Immer ein Männchen und ein Weibchen. Das Ruckucksweibchen hat aber nicht nur einen Mann, sondern mehrere. Andere Vögel bauen Nester. Sie legen ihre Eier hinein und brüten die Jungen aus. Der Ruckuck aber baut kein Nest. Er brütet auch seine Jungen nicht aus

und füttert sie nicht. Daß alles überläßt er andern Vögeln. Er legt ganz frech ein Ei in das Nest eines andern Vogels; immer ein Ei in ein Nest. Sorgfältig legt er es zu den andern Eiern, die schon im Nest sind. So hat man Kuckuckseier gefunden im Nest des Zaunkönigs, im Nest der Bachstelze, im Nest der Amsel. Bei mehr als hundert andern Arten hat man schon Kuckuckseier entdeckt. Die andern Vögel merken nicht, daß ein fremdes Ei im Nest ist. Denn die Kuckuckseier sind immer so gefärbt wie die Eier, die schon im Nest liegen.

Das ist nicht schlimm, denkt Ihr, wenn der Kuckuck seine Eier in andere Nester legt und sie nicht selber ausbrütet. Gewiß. Aber man hat etwas ganz Schlimmes, etwas sehr Grau-

junge Kuckuck unter ihr die andern Jungen hinausbefördert. Nicht wahr, das ist sehr schlimm von dem kleinen Vogel. Er ist ein richtiger Vogelmörder.

Wir wollen aber nicht schimpfen über ihn. Wir wollen genau untersuchen, warum das Schreckliche geschieht. Der junge Kuckuck weiß ja nicht, was er tut. Er muß einfach die Eier hinauswerfen, weil es für ihn gut ist. Er ist dazu noch besonders vorbereitet. Auf seinem Rücken hat er nämlich eine Vertiefung. Dort hinein nimmt er die Eier. So können sie ihm nicht vom Rücken fallen, bis er sie am Nestrand hat. Warum aber muß der junge Kuckuck allein im Nest sein? Machen wir einmal eine kleine Rechnung: Ein ausgewachsener Kuckuck



james entdeckt beim Kuckuck. Er ist so schlimm, daß man es kaum glauben kann. Aber viele Forscher haben es genau beobachtet. Photographen haben es sogar gefilmt. Wir müssen es also glauben. Im Augenblick, wo der Kuckuck aus dem Ei schlüpft, scheint er ein kleines, hilfloses Tier zu sein. Er ist nur 2 Gramm schwer. Er hat gerade Kraft genug, um den Schnabel aufzureißen und um Futter zu betteln. Aber schon am ersten Tag fängt es an. Schon zehn Stunden nach der Geburt wird das Tierchen plötzlich sehr unruhig. Im Nest liegen Eier, die der Vogel, dem das Nest gehört, gelegt hat. Sobald nun der junge Kuckuck an ein Ei stößt, versucht er es auf seinen Rücken zu bringen. Ist ihm das mit vieler Mühe gelungen, so schiebt und stößt er, bis das Ei aus dem Nest fällt. So treibt es der kleine Bösewicht, bis kein Ei mehr im Nest ist. Alle wirft er hinaus. Jetzt ist er allein und hat Platz für sich. Manchmal geht es nur 20 Sekunden, bis ein Ei hinausgeworfen ist; manchmal drei bis vier Minuten. Aber er hört nicht auf, bis das Nest leer ist. Und merkwürdig, seine Pflegeeltern merken es nicht. Die Mutter merkt es nicht einmal, wenn sie auf dem Nest sitzt, und der

ist ungefähr 100 Gramm schwer. Ein Kuckuck, der eben ausgeschlüpft ist, wiegt nur 2 Gramm. In ungefähr sechs Wochen ist er ausgewachsen. In dieser kurzen Zeit muß er also 98 Gramm schwerer werden. Nehmen wir an, der Kuckuck sei in einem Nest der Bachstelze. Eine ausgewachsene Bachstelze wiegt etwa 23 Gramm. Sie bekommt fünf Junge. Beim Auschlüpfen sind sie zusammen 7,5 Gramm schwer. Jedes von ihnen muß gefüttert werden, bis es das Gewicht von 23 Gramm hat. Somit sind die fünf jungen Bachstelzen, wenn sie ausgewachsen sind, zusammen 115 Gramm schwer, gerade ungefähr so schwer wie der Kuckuck. Nun ist der Kuckuck allein im Nest. Die alten Bachstelzen können ihm darum genug Futter bringen. Sie müssen nicht mehr arbeiten, als wenn sie ihre fünf eigenen Kinder füttern müßten. Wären die jungen Bachstelzen aber noch da, und müßten sie auch noch Futter haben, würde der junge Kuckuck verhungern. Um leben zu können, muß er die Eier oder die Jungen anderer Vögel aus dem Nest werfen. Würde er es nicht tun, so würden die Kuckucke aussterben. Wir hätten schon lange

keine Kuckucke mehr. Er muß es tun. Wer be-
siehlt es ihm?

Noch etwas ist sehr merkwürdig. Das
Kuckucksweibchen legt gewöhnlich sein Ei in
ein Nest, in dem noch nicht alle Eier vorhanden
sind. Der Kuckuck schlüpft dann zuerst aus und
kann noch zur rechten Zeit, wenn die andern
Vögel noch in der Schale sind, sie hinaus-
befördern. Er ist also im Nest immer der
Stärkere.

Aber noch etwas ganz Erstaunliches erleben
wir mit dem Kuckuck. Es ist Sommer geworden.
Ende Juli schon ziehen die alten Kuckucke fort
nach Süden. Und nun das Wunderbare. Der
junge Kuckuck will auch nicht mehr bei uns
bleiben. Er will auch nach Afrika. Er reist
aber nicht allein. Er fliegt mit andern jungen
Kuckucken nach Süden. Aber nie vorher hat er
einen andern Kuckuck gesehen. Er hat seine
Eltern nie gekannt. Er weiß von seinen Ver-
wandten gar nichts. Und doch, sobald er einen
andern jungen Kuckuck antrifft, weiß er genau,
wer das ist. Er weiß: Das ist einer, wie ich
einer bin. So sammeln sich die jungen Kuckucks-
kinder und reisen miteinander weit nach Afrika,
bis an den Äquator und noch viel weiter
hinunter. Aber wer zeigt ihnen den Weg? Die
alten Kuckucke sind ja schon lange fortgezogen.
Ganz allein finden ihn die Vögel. Ist das nicht
wunderbar? Würden wir den Weg ganz allein
ohne fremde Hilfe nach Afrika finden?

Wunderbar und uns oft unverständlich ist
noch vieles draußen in der Natur. Ganz be-
sonders im Frühling begegnen wir auf Schritt
und Tritt großen und kleinen Wundern. Wir
müssen sie nur sehen. Machen wir darum die
Augen auf. Wir werden staunen, was alles
zu sehen ist.

W. Bär.

Nacherzählt aus dem Werk von Prof. Portmann:
„Aus meinem Tierbuch.“

Die Madonna und das taubstumme Mädchen.

Ein Ferienbrieflein aus dem Tessin.

In der deutschen Schweiz stehen auf den
Bergen oft Hotels, oder wenigstens Wirtschaf-
ten. Im Tessin aber findet man auf den
Gipfeln der Berge und Hügel meist eine Ka-
pelle. Oder sogar eine Kirche. Von einer sol-
chen Bergkirche will ich heute erzählen. Sie
heißt Madonna d' Ongero (Madonna = Mutter
Gottes oder Maria mit dem Jesuskind). Sie
liegt an einer sonnigen Berghalde südlich vom

Monte Salvatore (Monte = Berg, Salvatore
= Erlöser).

Vor 250 Jahren lebte im nahen Dorf ein
taubstummes Mädchen. Damals gab es noch
keine Taubstummenanstalten. Das Mädchen
lernte darum nicht sprechen. Es blieb stumm.
Einst stand es am Bergeshang, dort wo jetzt
das Kirchlein Madonna d'Ongero steht. Still
schaute es auf den See hinab. Da erschien ihm
die Madonna. Sie war ganz fein. Nicht höher
als ein Grashalm. Sie lächelte ihm zu. Da
hatte es große Freude. Und plötzlich konnte es
reden. Es lief heim und erzählte: „Ich habe
die Mutter Gottes gesehen!“ Die Eltern, Ge-
schwister und Nachbarn staunten. Und erzähl-
ten überall: „Ein Wunder ist geschehen; Ma-
rietta, das taubstumme Mädchen, kann spre-
chen; die Madonna hat ihm die Sprache ge-
schenkt.“

Weit herum hörten die Leute von dem
Wunder. Sie beschloßen, der Madonna zum
Dank eine Kirche zu bauen. Oben auf dem
Berggipfel, hoch über dem Dorf. Aber merk-
würdig, die Kirche wurde nie fertig. In der
Nacht stürzte wieder zusammen, was die Mau-
rer am Tag gebaut hatten. Der Pfarrer des
Dorfes bekam Angst. Er ging zu den Pfarrern
in den Nachbardörfern. Aber sie wußten keinen
Rat. Da gingen sie zum Bischof (dem obersten
Pfarrer) in Mailand. Der ließ Marietta zu
sich kommen. Er plauderte mit ihr und fragte
sie: „Weißt du, warum die Kirche immer
wieder zusammenfällt?“ Die Kleine sagte
ganz einfach: „Ich denke wohl; die Madonna
will nicht eine Kirche oben auf dem Berg; sie
will lieber eine Kirche dort, wo sie mir er-
schienen ist.“

So geschah es. Die Kirche wurde unten an
der Halde gebaut. An der Stelle, wo die Ma-
donna dem Mädchen die Sprache geschenkt
hatte. Mitten in einem Kastanienwald. Und
oft steigen Leute aus dem Tal zur Kirche hin-
auf. Und beten in der Kirche. Sie hoffen, die
Mutter Gottes werde auch ihnen helfen. -pp.

Fürsorge

Taubstummen-Fürsorgeverein beider Basel.

Der Taubstummen-Fürsorgeverein beider
Basel, der alle Bestrebungen in der Gehörlosen-
Erziehung in beiden Halbkantonen in sich ver-
einigt, konnte trotz der Kriegszeit mit ihren
einschneidenden Folgen seine gewohnte Tätig-